Aphrodite Nemesis

mit der Sandale.

(RECAP)
4712
.634
(RECAP)

Digitized by Google

A 1052

4719 .639

Aphrodite Nemesis

mit der Sandale.

Griechisches Erzbild des Dorpater Kunstmuseums,

erläutert

von

Ludwig Mercklin.

Mit einer Tafel in Steindruck.

Dorpat, 1854.

In Commission bei E. J. Karow.

Digitized by Google

Der Druck wird unter der Bedingung gestattet, dass nach Beendigung desselben der Abgetheilten Censur in Dorpat die vorschriftmässige Anzahl Exemplare zugestellt werde.
Dorpat, den 11. Juli 1854.
Abgetheilter Censor de la Croix.

Digitized by Google

Dem Gymnasium zu Riga

bei der Feier seines funfzigjährigen Bestehens

am 16. September 1854

von

den in Dorpat lebenden Zöglingen desselben

mit den besten Wünschen

für ihre gemeinsame Bildungsstätte

in dankbarer Verehrung

gewidmet.

(RECAP) 4719 .634

Digitized by Google

Das kleine Erzgebilde, mit dessen erster Veröffentlichung ich den funfzigsten Jahrestag des Gymnasiums zu Riga im Namen eines Kreises ehemaliger Zöglinge desselben begrüsse, ward im Jahre 1815 durch O. F. v. Richter in Damaskus erworben [1]) und mit der übrigen artistischen Ausbeute seiner orientalischen Reise von dem Vater des Frühverstorbenen dem Dorpater Kunstmuseum einverleibt (1819) [2]). Die keinem Verdacht unterliegende Echtheit der Herkunft und griechischen Arbeit ist zum Ueberfluss durch eine chemische Analyse, welche die Abwesenheit von Zinkbestandtheilen nachwies, sicher gestellt [3]). Auf der nur an wenigen und untergeordneten Stellen verletzten Oberfläche hat sich theils eine sehr dünne Schicht rothbraunen Kupferoxyduls theils eine dickere grüner Patina gelagert, welche aber die Reinheit der Formbildung wahrzunehmen nirgend hindern. Nur am rechten Unterschenkel scheinen einige perpendiculär herablaufende Streifen nicht sowohl auf den Gebrauch der nachbessernden Feile, als auf eine kleine Unvollkommenheit der Gussform bezogen werden zu müssen. Alles Uebrige spricht für grosse Sorgfalt des Künstlers, von den deutlich angegebenen Augensternen und durchbohrten Ohrläppchen bis auf die an Fingern und Zehen nicht versäumten Vertiefungen der Nägel, so dass sich das Urtheil über die technische Beschaffenheit in den alten Spruch zusammenfassen lässt: *εἰς ὄνυχα ἐκμέμακται.*

Ein unbekleideter, jugendlicher, weiblicher Körper steht vor uns, von ebenso schlankem als kräftigem Gliederbau, dessen auf dem rechten Beine ruhendes Gewicht an Polyklets grosse Erfindung erinnert, während die überwiegenden Maasse der unteren Theile den Lysippischen Kanon vergegenwärtigen [4]). Die hiedurch zwar gerechtfertigten, aber für unsere Vorstellung wenigstens von weiblicher Körperbildung ungewöhnlich langen und geraden Extremitäten, wie sie etwa der Rüstigkeit mannhafter Amazonen [5]) zukommen, verlieren übrigens bei einer erhöhten Aufstellung, für welche als die vom

1) *O. F. v. Richter's* Wallfahrten im Morgenlande. Aus seinen Tagebüchern und Briefen dargestellt von *J. P. G. Ewers.* M. Kupfern. Berlin 1822. S. 143: 'Endlich kam ein griechischer Priester, der mir eine kleine Venus-Statue aus Bronze und einige alte Bronze-Münzen um hundert Piaster verkaufte'.

2) *Morgenstern* in *Richter's* Wallfahrten. S. 620: 'Entschieden Griechische Arbeit und zwar von wohlgerundeten schlanken, anmuthigen Formen ist eine 8½ Zoll hohe bronzene unbekleidete weibliche Figur, mit einem Diadem, wahrscheinlich eine Aphrodite, in der Rechten etwas in die Höhe haltend, das eher eine Sandale als ein Spiegel scheint; vollständig erhalten, nur dass durch unvorsichtiges Einpacken die Nasenspitze, das Gesäss und ein Hacken etwas abgerieben worden. Diese — in Damaskus gefundene Figur verdient meines Bedünkens durch einen Kupferstich bekannt zu werden'. Vgl. *Morgensterns* Dörptische Beyträge. Bd. 3. S. 464.

3) *Göbel,* Ueber den Einfluss der Chemie auf die Ermittelung der Völker der Vorzeit. Erlangen 1842. S. 14 u. 23.

4) Die Gesammthöhe beträgt 8″ 4‴ rhl., die Kopflänge vom Scheitel bis zur Kinnspitze 1″ 1‴ also fast ⅛ jener, die Fusslänge 1″ 3‴ also fast ⅐. Die Ausdehnung von dem oberen Ansatz des Brustbeins bis zum Ende des abdomen beträgt 2″ 6‴, vom Nabel bis zum oberen Anfang der Kniescheibe 2″ 7‴, von dieser bis zur Sohle 2″ 4‴. Während die Oberschenkel 2″ halten, sind die Unterschenkel, der rechte gerade aufstehende 2″ 4‴, der linke gekrümmte 2″ 2‴.

5) *O. Jahn*, Berichte üb. d. Verhdlgg. d. kön. sächs. Ges. d. Ww. 1850. I. S. 34: 'Der Körper der Amazone ist von einer gesunden Fülle, welche schwellende elastische Formen bildet, fleischig aber ohne alle Weichlichkeit — man vergleiche sie mit einer Aphrodite — vielmehr so derb ausgearbeitet, als es der weibliche Charakter der Form verträgt'.

Digitized by Google

Künstler beabsichtigte auch Anderes zu sprechen scheint [6]), jeglichen Anstoss. Die Haltung der Gestalt ist theils durch das Aufruhen auf dem rechten straff dem Boden entgegengestemmten Schenkel, theils durch die mit dem rechten Arm nach links beabsichtigte oder begonnene Bewegung bedingt. Es entsteht so, indem der linke im Knie gebeugte Schenkel nur leicht mit den beiden ersten Zehen sich aufstützt, eine zwischen Ruhe und Bewegung schwebende Stellung, eine scheinbare Ruhe, die im nächsten Augenblick verlassen werden muss [7]). Während der untere Körper der Neigung des aufgestemmten rechten Beines bis über die Hüfte rechtshin folgt, und dem entsprechend dieselbe Seite des übrigen Körpers hervortreten müsste, ist doch gerade diese durch die gesenkte rechte Schulter stark eingezogen, und es hat vielmehr die vortretende linke Brust und Schulter an jener Ausweichung der rechten Hüfte ihr Widerlager. Ebenso entspricht dem im Gelenk nach der rechten Brust zurückgebogenen rechten Arm der in geringer Biegung zum Schenkel herabgehende, aber nicht ihn berührende linke, dessen Finger mit dem Daumen eine rundliche Oeffnung und weiter fortgesetzt gewissermassen eine Rinne bilden, in der ein leichter jetzt verschwundener Gegenstand gehalten worden sein ***kann***, ohne dass jedoch der Verlust eines solchen mit Nothwendigkeit aus dieser Fingerhaltung gefolgert werden ***muss***, die verglichen mit der der belasteten rechten Hand eine ganz gelinde und natürliche ist. Die Brust hat die gedrungene und zugespitzte Form (ὀρθοτίτθιος), welche die Kunst der besten Zeit reifen jungfräulichen Charakteren zu geben pflegt, der Nabel ist wie gewöhnlich an weiblichen Gestalten nachdrücklich vertieft [8]). Der Haltung des Oberkörpers entsprechend ist auch der Kopf vorgeneigt und zugleich der Bewegung des rechten Armes folgend ein wenig nach links gewendet. Der Umriss des Gesichtes giebt ein gefälliges Oval, das mit einem zierlichen Kinn abschliesst, die Lippen sind leicht geöffnet, die zierliche Nase steigt mit breiter Wurzel beginnend gerade herab, die Nasenflügel aber sind etwas ausgeschweift; unter dem flachgewölbten Superciliarbogen ist das weitgeöffnete Auge durch das obere und untere vortretende Augenlid und den vertieften Augenstern bezeichnet. Der Blick desselben geht nicht sowohl in die Ferne, als von oben herab auf einen tiefer befindlichen Gegenstand. Ueber der Stirn ist das Haar glatt getheilt und diese Scheitelung setzt sich über die ganze Kopffläche fort, an den Schläfen aber, über den Ohren und zum Nacken hin liegt es in reichen Wellen umgeschlagen, die am Hinterhaupt zu einem starken Knoten geschlungen und darunter durchgesteckt in zierlichen Locken auf die Schultern fallen. Eine einfache Stephane erhebt sich über dem Scheitel und verläuft mit gesenkten Enden gegen das Hinterhaupt. Nicht minder sorgfältig ist der Rücken gebildet. Die zarte Form des Oberleibes und die kräftige Bildung der unteren Theile tritt hier noch deutlicher auf. Eine starke Vertiefung bezeichnet die Richtung der Wirbelsäule, die beiden Grübchen über den Lenden sind angedeutet, die Glutäen treten mit mässiger Schwellung hervor, darunter gehen die vollen, aber nicht weichlich fleischigen Beine in starke Enkel und grosse Füsse aus, deren gespreizte grosse Zehen die Fähigkeit sicheren Tritts bezeugen. Unter diesen zu einem wohlgefälligen Ganzen vereinigten Körpertheilen tritt die Bildung der Hände und des ganzen linken Armes ein wenig zurück, dagegen verdient die Arbeit des Kopfes und der ganzen Rückseite als besonders gelungen bezeichnet zu werden.

6) An den Fusssohlen ist freilich keine Spur eines Zapfens zu entdecken, aber die Befestigung auf einer Basis konnte auch durch Löthung bewerkstelligt sein.

7) *Brunn*, Gesch. d. Griech. Künstler. Thl. I. S. 373.

8) *Winckelmann*, Gesch. d. Kst. Bd. 2. S. 228.

Digitized by Google

Was unsre Erzfigur mit starker Reclination des Armes in der rechten Hand hält, ist gewiss kein Spiegel, deren uns das Alterthum hinlänglich hinterlassen hat[9]), um über ihre im Wesentlichen sich gleichbleibende Form ein sicheres Urtheil zu gestatten, — auch hält man so überhaupt keinen Spiegel — sondern offenbar die Sohle einer Fussbekleidung, mag man sie nun Blaute oder Sandale nennen wollen. Denn trotz aller Untersuchungen neuerer Antiquare[10]) sind wir nicht im Stande den Unterschied dieser Benennungen sicher anzugeben und bildlich nachzuweisen, wir erfahren nur, dass die Sandale der Name der Gattung einer beiden Geschlechtern gemeinsamen Fussbekleidung, die Blaute eine Art derselben war und mit Rücksicht darauf möchte es gerathen sein, in unserm Falle bei dem allgemeinen Namen zu verharren, den vielleicht die später abzugebende Deutung sichern wird. Ausserdem wird ihre Form durch die Uebereinstimmung mit den Abbildungen auf alten Monumenten[11]) bestätigt und entspricht in ihren Maassen genau den Füssen unserer Gestalt. Die Linien und Striche, welche auf der vom Gesicht abgewendeten Seite erscheinen, könnten als Andeutung der Nähte oder Nägel angesehen werden, wenn es nicht aus andern Gründen wahrscheinlicher wäre, dass der Künstler damit bloss die obere und untere Fläche der Sandale habe unterscheiden wollen. Denn etwas viel Wesentlicheres wird an unserer Sohle, mag sie irgend welcher Art von Beschuhung angehören, sogleich vermisst, das Oberleder über den Zehen[13]), oder die Binderiemen zur Befestigung[14]), oder wenigstens die Oesen[15]) zum Durchziehen derselben. Aber dieser Mangel darf bei der sonstigen Deutlichkeit der Form jedenfalls nicht so viel wiegen, um deshalb den Gedanken an eine Sandale gänzlich aufzugeben. Er findet, abgesehen von technischen Schwierigkeiten bei so kleinem Massstabe, in der bekannten Neigung der alten Kunst sich bei Nebendingen auf das Wesentliche zu beschränken, in ihrer Brachylogie, genügende Entschuldigung, er kann aber auch von dem Künstler beabsichtigt sein. Es verdient nämlich gleich bemerkt zu werden, dass an keinem der Füsse unserer Gestalt etwa die zweite Sandale bemerklich ist, woher denn an den Act der Beschuhung oder Entschuhung, der ohnehin in den besprochenen Motiven der Figur nicht den leisesten Anhalt findet, auch nicht im Entfernten gedacht werden darf. Oder sollen wir auch darin wieder nur eine Abkürzung des Künstlers finden, die um so weniger getadelt werden darf, als sogar die sich beschuhende Aphrodite bisweilen nur mit ***einer*** Sandale ausgerüstet erscheint?[16]) Wir ziehen es vor, anstatt des Zufalls oder überkommener Kunstübung in diesen Puncten die volle Absicht des Künstlers walten zu lassen. Durch diese Beschränkung auf das Wesentliche tritt aber unsere Gestalt immer mehr aus dem Bereiche der Wirklichkeit heraus und erhebt sich zu einer Idealgestalt, deren mit der Rechten emporgehaltene Sandale gleichmässig statt eines täglichem Bedürfniss dienenden Geräthes die Bedeutung eines sinnbildlichen Attributs gewinnt.

9) *Gerhard*, Etruskische Spiegel. Thl. I. Abschn. 2. Spiegelformen.

10) *Voss*, Mythol. Briefe 18 und 21. *Böttiger*, Kl. Schr. II. S. 273. III. S. 73 fg. *Becker*, Charikles. 2, S. 364 fg. *K. F. Hermann*, Lehrbuch d. gr. Privatalt. § 22, 30 fg.

11) *Stackelberg*, Gräber d. Hellenen. Tf. 26, 1. 2. p. 22. *Gerhard*, Auserl. Vasenb. Tf. CCIX. vgl. die Gelenksandalen im Mus. Greg. I. Tf. 57, 7.

12) Sie erinnern an Clem. Al. Paed. II. 11. p. 89 Sylb: *ἀλλὰ καὶ τοὺς ἥλους ἑλικοειδῶς τοῖς καττύμασιν ἐγκατακρούειν ἀξιοῦσιν*, und veranschaulichen die Möglichkeit dessen was folgt: *πολλαὶ δὲ καὶ ἐρωτικοὺς ἀσπασμοὺς ἐγχαράττουσιν αὐτοῖς* κ. τ. λ.

13) *ζυγὸν* *Becker*, Charikles, Bd. 2. S. 367.

14) *ἀναγωγεύς, ἀναφορεύς.* Athen. XII, 543. Eustath. ad Il. XIV, 405. p. 995, 29.

15) ansae, Tibull. I, 8, 14. Plin. n. h. 35, 10, 36, 12.

16) Ant. d. Ercol. VI. Tav. 14. Herkulanum und Pompeji. Th. 5. Taf. 13. 14 a. Clarac. m. d. sc. 603, 1328. 604, 1330. 622 a, 1406 B. Vgl. über ein Epispyrion *Overbeck*, Gall. her. Bildw. S. 183.

Digitized by Google

Wie das Verständniss dunkler Schriftzüge, deren lebendiges Organ längst verklungen ist, durch sorgfältiges Vergleichen der Charaktere in der Gegenwart wieder auflebt, so wird auch die räthselhafte Sprache, welche die Schöpfungen der alten Bildkunst zu uns reden, zumeist aus verwandten Kunstwerken erschlossen. Für unser Erzbild sehen wir uns aber fast vergebens nach solchen um, denn nur *ein* Analogon lässt sich meines Wissens ihm an die Seite stellen. Es ist bei Stackelberg, Gräber der Hellenen, Taf. LXXI dargestellt und S. 47 also beschrieben: 'In halber Grösse des Originals abgebildete eherne Statue aus Cypern, welche eine Aphrodite Pandemos, unbekleidet, mit der Sandale oder vielmehr Blaute, dem Pantoffel in der Hand drohend vorstellt'. Ueber dieselbe äussert Gerhard in der Recension des Werks [17]: 'Diese sehr eigenthümliche Vorstellung gehört einer schönen und wohlerhaltenen Bronze von mittler Grösse an, welche Hr. v. Palin in Rom aus Cypern erhielt'. Sie ist ausserdem nur noch von Engel [18]) beachtet und zweifelhaft eine Aphrodite Urania benannt worden. Sehen wir zunächst von diesen Benennungen ab, denen später ihr Recht werden soll, so giebt sich beim ersten Anblick die unverkennbare Aehnlichkeit mit unserm Erzbild kund und ruft die Ueberzeugung hervor, dass wir im Wesentlichen derselben Darstellung begegnen. Die näherer Betrachtung sich ergebenden Unterschiede sind nur vermögend, uns darin zu bestärken. Das cyprische Erzbild macht mehr als das unsrige den Eindruck voller und edler Weiblichkeit. Die Verhältnisse sind kürzer, die Formen runder und weicher. In der Körperhaltung kehren im Allgemeinen dieselben Motive wieder. Nur stehen die Füsse, auch der rechte, leichter auf, der linke Schenkel schmiegt sich seinen üppigeren Formen gemäss noch enger an den rechten. Die schöne Brust ist durch den weiter rechts gehaltenen Arm vollkommen frei, dessen Hand die kleiner und spitzer geformte Sandale leichter anfasst. Der linke senkrechter zum Boden gestreckte und darum vom Schenkel weiter abstehende Arm giebt in seinen Fingern genau das Schema wieder, welches Quintilian [19]) als die für eindringliche Rede geeignete Begleitung ansieht. Die Züge des weniger geneigten Hauptes sind dagegen von grosser Milde und Schönheit, Nase, Lippen und Kinn sehr fein, die Augen eher schmalgeschlitzt als weit geöffnet. Der Schmuck der Stephane fehlt. Die Haare, über der Stirn getheilt, fallen nur bis zu den Ohren, die halb sichtbar bleiben und sind dann, so wie die vom Hinterhaupte, heraufgenommen und auf der Höhe des Kopfes in eine zierliche Doppelschleife (κρώβυλος) vereinigt. Alle diese Abweichungen überwiegen aber nicht die Uebereinstimmung beider Figuren im Ganzen, welche uns wo nicht auf ein ihnen gemeinsames künstlerisches Vorbild, doch auf einen in der griechischen Vorstellung befestigten Typus hinleitet, so dass wir bei der folgenden Untersuchung beide Gestalten aus demselben Gesichtspunct zu betrachten uns berechtigt glauben. Die Abwesenheit der Stephane aber in der cyprischen Bronze lehrt uns um so mehr auch an der unsrigen die Sandale als ein wesentliches Attribut betrachten.

Fassen wir die Gesammterscheinung unserer Gestalt ins Auge, so liegt weder in dieser, noch in ihren Motiven und Attributen ein zwingender Grund in ihr das Abbild einer einzelnen der Wirklichkeit angehörigen Persönlichkeit zu sehen, und wenn wir wegen des mit absichtlicher Verschiedenheit wiederholten Typus geneigter wären, sie als die

17) Hall. A. B. Z. 1838. Ergänzgsbl. Nr. 76. p. 608.

18) Kypros, Bd. 2. S. 373. vgl Bd. 1. S. 515.

19) XI, 3, 94. *At cum tres contracti pollice premuntur, tum digitus ille*, quo usum optime Crassum Cicero dicit, *explicari solet*. Is in exprobrando et indicando (unde ei nomen est) valet: — *versus in terram et quasi pronus urget*. Vgl. Cic. de or. II, 45, 188. mit *Ellendts* Note.

Digitized by Google

Vertreterin einer ganzen Gattung in dieser Situation oder Thätigkeit befindlicher Frauen aufzufassen, so tritt solcher Allgemeinheit das Diadem unseres Erzbildes, das auch auf das cyprische bestimmend zurückwirkt, ungünstig entgegen. Weder eine Portraitstatue können wir erblicken, was schon die beiderseitigen Differenzen kaum erlauben, noch auch eine dem Genre angehörige Darstellung. Sondern Alles räth dazu in ihr die Verkörperung eines den Kreisen religiöser und sagenhafter Vorstellung angehörigen Wesens zu vermuthen. Dafür spricht eben jenes Diadem, dafür der Mangel des Gewandes, die Vermeidung kleinlicher Umstände, die Idealität der Formen und Züge, dafür endlich die Uebereinstimmung mit hinlänglich gesicherten Typen des mythologischen Bilderkreises. Wie aber diese Wahrnehmungen zu einer näheren Deutung unserer Gestalt nicht ausreichen, ja eine Fusssohle in Götterhänden als ein fremdartiges Attribut eher bedenklich machen könnte, wird es um so nöthiger, dem Alterthum den Gebrauch und die Bedeutung der Sandale abzufragen, als in ihr der einzige Anhalt gegeben scheint, aus dem sich der Zweck und Sinn der vorgestellten Handlung ableiten und schliesslich der Begriff und Inhalt des ganzen Kunstwerkes gewinnen lässt.

Die Sandale, indem sie ein Bild des Fusses ist, hat schon dadurch symbolische Bedeutung [20]) und vermag dieselben Beziehungen auszusprechen, welche diesem Gliede des menschlichen Körpers beigelegt sind. Hand und Fuss aber sind diejenigen Organe, durch welche der Mensch sich die Aussenwelt unterwirft, von ihr Besitz nimmt, sie an sich fesselt. Was bei den Römern [21]) die manus in rechtlicher Bedeutung, das scheint den Griechen, die hierin wie oft mit der Anschauung des Orients übereinstimmen, der Fuss gewesen zu sein. Denn das mancipium heisst ihnen *ἀνδράποδον* [22]) und es leidet trotz der abweichenden Etymologieen griechischer Grammatiker [23]) keinen Zweifel, dass beide Wörter in dem Act der Besitzergreifung durch Hand und Fuss ihren Ursprung haben. Dem entsprechend ist die zwar nicht für das griechische, wohl aber für das orientalische und germanische Alterthum bezeugte Sitte Gefangenen zum Zeichen der Unterwerfung und Erniedrigung die Schuhe auszuziehen [24]). Bei der Strenge des alten Hausrechts dehnt sich das Verhältniss des Hausherrn zum Sclaven auch leicht auf Frau und Kinder aus und so spielt die Sandale auch im Frauenleben, und namentlich in dem Zeitpunct, wo sie dem Manne eigen wird, eine Rolle. Dass dem Dorischen Hochzeitsgebrauch [25]), wonach die Nympheutria der aus dem älterlichen Hause geraubten Braut das Haar abschor und sie mit Männergewand und Männer*schuhen* angethan, dem Bräutigam übergab, der Sinn der Unterordnung unter den Willen des Mannes inwohnt, ist mir wegen ähn-

20) *Balduin*, Calceus antiquus et mysticus und *Sperling*, de crepidis bieten dafür sehr wenig. Für das deutsche Alterthum s. *Mone* in der Fortsetzung von *Creuzers* Symbolik. Thl. 5. S. 435. *J. Grimm*, Deutsche Rechtsalterthümer. S. 155 fg. Eine mannichfaltige Sammlung bei *Nork*, Realwörterbuch, Thl. 4. S. 257.

21) *Huschke* über Festus v. Possessio, p. 84. Servius Tullius. S. 100. *Ihering*, Geist. d. RR. S. 111. *Rossbach*, Untersuchungen üb. d. Röm. Ehe. S. 16.

22) Noch deutlicher ist die von *Lobeck*, Paral. gr. Gr. 1. p. 179. aus *ἀνδραποδέσσι* gefolgerte Form *ἀνδράπουν*.

23) Zonar. Lex. p. 190. *Ἀνδράποδον ὁ δοῦλος· εἴρηται καὶ ὁ ποὺς ὁ ἐν ἀνδράσιν ἀπὸ τοῦ ὑποκειμένου μέρους τῷ ὅλῳ· ὑπόκειται γὰρ τῷ δεσπότῃ ὁ οἰκέτης, καθάπερ ὁ ποὺς τῷ ἀνωτέρῳ καὶ ὅλῳ σώματι* Et. M. p. 102, 18. *παρὰ τὸ ἀποδόσθαι, ἢ παρὰ πέδην· τοῖς γὰρ αἰχμαλώτοις καὶ αἰσχίστοις διὰ τὸ δραπετεύειν πέδας περιβάλλουσιν.* Suid. s. v. *ἀνδραποδίζω· εἴρηται δὲ ἀνδραποδιστὴς παρὰ τὸ ἀποδίδοσθαι ἄνδρα τουτέστι πωλεῖν.* Vgl. Artemid. Oneir. 1, 9. *ποὺς εἰς δοῦλον (ἀποβαίνειν φιλεῖ).*

24) *Grimm* und *Nork*. a. a. O.

25) *Plut.* Lyc. 15. *Τὴν δὲ ἁρπασθεῖσαν ἡ νυμφεύτρια καλουμένη παραλαβοῦσα, τὴν μὲν κεφαλὴν ἐν χρῷ περιέκειρεν, ἱματίῳ δὲ ἀνδρείῳ καὶ ὑποδήμασιν ἐνσκευάσασα* κ. τ. λ.

Digitized by Google

licher Sitten bei andern Völkern sehr wahrscheinlich [26]). Die Sandalen als Bestandtheil weiblicher Kleidung werden ferner unter den der Neuvermählten dargebrachten Hochzeitsgeschenken (ἀνακαλυπτήρια, ἐπαύλια) erwähnt [27]). Noch bedeutsamer ist die Nachricht, welche uns allein Plutarch [28]), aber wohl aus Varro aufbehalten hat, 'dass im Tempel des Sancus ein Erzbild der Gaia Cäcilia (d. i. Tanaquil) stand, und dass vor alters sich daselbst auch ihre ***Sandalen*** und Spindel befanden, jene ein Sinnbild ihrer ***Häuslichkeit,*** diese ihres Fleisses', während bei andern Gewährsmännern nur Spindel und Rocken, welche die römische Braut zu begleiten pflegten, als Attribute der Tanaquil erwähnt sind. Die angegebene Beziehung der Sandale auf die Häuslichkeit kann ich nur in der Voraussetzung finden, dass diese entweder bloss im Hause getragen werden, indem für die Oeffentlichkeit eine andere Beschuhung üblich ist, oder dass sie zugleich ein Kennzeichen der in der Gewalt des Mannes befindlichen und auf das Haus beschränkten Ehefrau sind. Eben dahin scheint auch das gewaltsame Heben der Braut über die Schwelle zu deuten, welche die Hausfrau nur gezwungen überschreiten sollte [29]). Wenn somit die Sandale als ein geläufiges Attribut der Frau, als ein Symbol der dem Manne untergeordneten Frau betrachtet werden darf, scheint es ganz angemessen, dass dasselbe da, wo sich die Ordnung im Hause umgekehrt hat, in der Hand der Frau wie ein Scepter ihrer Herrschaft auftritt. Bekannt ist als Prototyp der Gynäkokratie das Pantoffelregiment der Omphale, dem Alterthum nach Lucians [30]) Zeugniss auch durch bildliche Darstellung nahe gerückt, und dem stärksten aller Männer, dem Herakles gegenüber doppelt deutlich. Aber auch in der Wirklichkeit hat es damals an so kräftigen Ausbrüchen der weiblichen Emancipation nicht gefehlt [31]). Dasselbe Symbol, welches in diesen Fällen sehr vernehmlich die Umkehr des natürlichen Verhältnisses predigt, indem sich der Fuss gegen den Kopf empört [32]), tritt mehr in seine Rechte ein, wo die mütterliche Pädagogik zu der Sohle am Fuss als

26) *Rossbach* a. a. O. S. 216. 275 fg., welcher das ἱμάτιον ἀνδρεῖον im Gegensatz zum παρθενικὸς χιτών für das Frauenkleid hält, das von dem der Männer nicht wesentlich verschieden, darum von *Plutarch* so genannt worden sei, sieht in diesem Acte nichts Symbolisches und hat seine Meinung sehr wohl durch die entsprechende römische Sitte der Investitur gestützt. Mir bleibt dennoch an ihrer Richtigkeit einiger Zweifel. Es scheint nämlich dieser Einkleidung derselbe Sinn unterzuliegen, wie dem ohne Zweifel symbolischen περικείρειν. Ueber die Beschuhung aber hat *Rossbach* sich gar nicht ausgesprochen. S. Anm. 28.

27) Suid. I. p. 789. Eustath. ad Il. 24, 29.

28) Qu. R. 30. Γαΐαν Καικιλίαν καλὴν καὶ ἀγαθὴν γυναῖκα τῶν Ταρκυνίου παίδων ἑνὶ συνοικήσασαν, ἧς ἐν τῷ τοῦ Σάγκτου ἱερῷ χαλκοῦς ἀνδριὰς ἕστηκεν· ἔκειτο δὲ πάλαι καὶ σανδάλια καὶ ἄτρακτοι, τὸ μὲν οἰκουρίας αὐτῆς, τὸ δὲ ἐνεργείας σύμβολον. Es ist offenbar dieselbe Notiz, welche nur unvollständiger Plin. n. h. 8, 48, 74 aus Varro mittheilt: Lanam in colo et fuso Tanaquilis, quae eadem Caja Caecilia vocata est, in templo Sanci durasse, prodente se auctor est M. Varro. Wie Sandalen ein Symbol der Häuslichkeit sein können, versteht man besser, wenn man mit jenen Zeugnissen die Worte des Macrobius Sat. 1, 12, 27 verbindet: Haec apud Graecos ἡ θεὸς γυναικεία dicitur, quam Varro Fauni filiam tradit adeo pudicam, ut extra γυναικωνῖτιν nunquam sit egressa, nec nomen eius in publico fuerit auditum, nec virum unquam viderit, nec a viro visa sit, propter quod nec vir templum eius ingreditur. *Rossbach* hat die Stelle des *Plutarch* zwar angeführt S. 353, aber ihre Differenz mit andern Angaben nicht weiter beachtet. Auch ist der Zusammenhang, in welchen die Tanaquil, das Prototyp der römischen Matronen mit den Hochzeitsgebräuchen gesetzt wird, ein ganz natürlicher. Ich behalte mir vor anderswo auseinanderzusetzen, dass der zu Varros Logistoricus de pudicitia gehörige Doppeltitel Tanaquil ist, der jetzt mit Unrecht unter seinen Menippeischen Satiren steht.

29) *Plut.* Qu. R. 29. ἢ σύμβολόν ἐστι τοῦ μηδὲ ἐξελθεῖν δι᾽ αὐτῆς, μηδὲ καταλιπεῖν τὴν οἰκίαν, εἰ μὴ βιασθείη, καθάπερ καὶ εἰσῆλθε βιασθεῖσα. *Rossbach* S. 360.

30) de hist. conscr. c. 10.

31) S. die Belege, welche *Hermann* zu Luc. l. l. und *O. Jahn* zu Pers. V, 169 gesammelt haben. *Lindenbrog* ad Ter. Eun. V, 7, 4. *Hermann*, Griech. Privatalterthümer § 34, 13.

32) Die Alten scheinen diesen Gegensatz wohl gefühlt zu haben. Ter. Eun. l. l. Utinam tibi commitigari videam sandalio *caput*. *Turpilius* bei Non. s. v. mitis: Miser mihi mitigabat sandalio *caput*. Anth. Lat. n. 951. Cur tua femineo caeduntur *tempora* socco. Arist. Lys. 657. τῷδέ γ᾽ ἀψήκτῳ πατάξω τῷ κοθόρνῳ τὴν γνάθον.

dem allernächsten Züchtigungsmittel greift. Und hierin war Aphrodite gegen den ungehorsamen Eros vorangegangen [33]). Viel tiefer umschlungen vom mythologischen Gewebe ist eine Reihe anderer Sandalen, welche wir hier nicht übergehen wollen, um für diesen bis jetzt wenig beachteten Gegenstand in einer künftigen Symbolik oder Lehre vom Attribut ein Plätzchen zu erbitten. Allbekannt, aber noch nicht genügend erklärt ist Jason [34]), der einschuhige Held. Die Chemmiten erzählten dem Herodot [35]), dass Perseus bei ihnen eine Sandale von doppeltem Maasse zurückliesse, als Vorbedeutung eines fruchtbaren Jahres für Aegypten, und einen gleich grossen Fusstapfen des Herakles zeigten die Scythen am Tyras [36]). Creuzer erinnert dazu noch an die Sohlen des Aegeus [37]). Gemeinsam ist allen diesen Gestalten ihre solarische Natur, und als deren Wirkung die Fruchtbarkeit. So konnte man mit ***ihren*** Sandalen oder Fusstapfen, zunächst dem Zeichen ihrer Anwesenheit, den Begriff ihres wohlthätigen Einflusses verbinden. Ob aber die Sandale überhaupt als Heilsymbol gegolten habe, lassen wir einstweilen noch unentschieden [38]). Wenn Mone ferner nach nordischen Sagen auf die schon in der Sprache ausgedrückte Verwandtschaft von Schuh und Schiff hindeutet, so fehlt es dafür auch den Griechen nicht an aller Analogie [39]). Ebenso wird es nach dem Vorgange jener Sagen nicht unerlaubt sein, auch in der griechischen Sandale, als dem Abbilde des Fusses, des natürlichen Maasses [40]), ein Sinnbild des Maasses selbst zu sehen. Denn der später gebräuchlichere *πῆχυς* ist aus jener Einheit schon anderthalbmal zusammengesetzt. Nicht selten findet sich ferner der Name der Sandale, offenbar wegen äusserer Aehnlichkeit mit der Fusssohle, übertragen auf Pflanzen [41]) und auf Localitäten, namentlich auf Inseln. So giebt Herakles

33) Luc. dial. mort. 11. Weiteres bei *Hermann* und *Jahn* a. a. O. Vgl. auch die Geschichte von der Charila bei *Plut.* Qu. Gr. 12. *ἐῤῥάπισεν αὐτὴν ὑποδήματι.*

34) *μονοσάνδαλος* Apollod. I, 9, 16. *οἰοπέδιλος* Apoll. Rh. I, 7. *μονόκρηπις* Pind Pyth. IV, 75. c. Schol. Müll. Orchom. S. 151: 'eine Fabel gewiss nicht ohne tiefere Bedeutung'. *Creuzer*, Symbolik. 3te Ausgabe. I, 283. II, 609. IV, 246. *Schwenck*, Sinnbilder d. alten Völker. S. 151 denkt an den Schuh des Tageslaufes, *Nork* S. 258 an das Zeitschiff oder den Sonnenkahn. Dass die bildende Kunst den Jason so nicht oder nur sporadisch vorstellte (*Wieseler* im Philologus V, 4. S. 591), erklärt sich vielleicht daraus, dass dies Kennzeichen bereits für Hermes verbraucht war. Suid. *μονοκρηπίδι.* Artemid. Oneir. IV, 63.

35) Herod. II, 91. *δίπηχυ σανδάλιον.* An diesen Riesen- und Wunderschuh des Perseus wird sich auch bei der Benennung von Tarsus in Cilicien, wo er als Gründer und Gott verehrt wurde, wenigstens eben so gut denken lassen, als an den Huf (*ταρσός*) des Pegasus oder die lahme Ferse des Bellerophon. *Müll.* Proleg. p. 233. (*Cless* in *Paulys* Realenc. Th 6. p. 1616). Ich erinnere noch an eine von *Spanheim* de us. et pr. n. I, 3. p. 236. beschriebene Münze der Stadt (Certe adhuc hodie rei seu fabulae memoriam signum videtur impressum in Tarsensium nummo Mediceo, percusso temporibus Alexandri Severi, pes aut vero crepida), die ich zwar bei Eckhel, Rasche, Mionnet vergebens gesucht, aber auch nicht gefunden habe, wo sie wenigstens erwähnt sein musste, in *Fischers* Bellerophon p. 44. 83.

36) Herod. IV, 82 *ἴχνος δίπηχυ.*

37) Symb. IV, 57. 2te Ausgb. Apollod. III, 15, 6.

38) Ueber Votivsteine mit Fusstapfen s. das Dorpater Lectionsprogramm für das 2te Sem. 1849. p. 16. wo der obige Gesichtspunct übrigens nicht berücksichtigt ist. Vgl. *A. Maury*, Sur un pied en marbre blanc, découv. à Alexandrie in Revue archeol. VII, 10. 1851. p. 600 fg.

39) Schol. Ambr. ad Od. 14, 350. *Ξεστὸν ἰσφολκαῖον Τὸ ἐπακολουθοῦν τῇ μεγάλῃ νηὶ σανδάλιον, παρὰ τὸ ἐφέλκεσθαι τῇ νηὶ ἢ τὸ πηδάλιον.* Vgl. *ταρσοὶ κωπέων* Herod. 8, 12. Vgl. Anm. 34.

40) Poll. IV, 170. *ἔστι δὲ μετρητικὰ — καὶ πούς, πῆχυς — καὶ ὅσα ἐπὶ τῶν ἀνθρωπίνων μελῶν ἐστι προειρημένα.* Herod. II, 149. *Böckh*, Metrol. Unters. S. 210 fg. *Mommsen*, Roem. Gesch. I. S. 136.

41) Das *κοσμοσάνδαλον* Ath. XV, p. 681, c. Paus. II, 35, 5, nach *Creuzer* (Symb. IV, 467 fg. u. Abbildg. n. 18) wegen der hufeisenförmigen Zeichen auf seinen Blättern, (Vgl. Ath XV, 685 *καὶ κοσμοσάνδαλα βαίνων*) jedenfalls besser als nach *Panofka* Annali T. 2. p. 347: on pourroit y voir l'ornement des sandales en rapport avec Proserpine, que Pluton trouve jouant parmi les fleurs. Die Auslegung des Klearch bei Ath. *ὅρα τοὺς τὰ κοσμοσάνδαλον ἀνευρόντας Λακεδαιμονίους, οἳ τὸν παλαιότατον τῆς πολιτικῆς κόσμον συμπατήσαντες ἐξετραχηλίσθησαν* ist etymologische Spielerei. — Aehnlich wird es sich verhalten mit der Palmenart sandalis. Plin. n. h. 13, 4, 9, 43. Quarta auctoritas sandalidum, a similitudine appellatarum.

Digitized by Google

Sohn, Sardus, der Fusstapfeninsel[42]) Sardinien den Namen, die auch Sandaliotis[43]) heisst. Sandalion ist der Name einer Insel bei Lesbos[44]), einer der Trogiliae bei Samos[45]), einer Bergfeste Pisidiens[46]), eines Ortes in Lacedämon[47]). Endlich mag die dunkele Notiz von einer athenischen Oertlichkeit Blaute und einem nach der Blaute genannten und plastisch dargestellten Heros[48]) uns zu der bildlichen Erscheinung unserer Sandale zurückführen, an welcher wir nach den letzten Beispielen, die eben so viele Belege sind für den Satz: a potiori fit denominatio, keine weitere Zuthat mehr vermissen werden.

Wie dürftig auch die vorstehenden Andeutungen über die Symbolik der Sandale sind, und einer Vervollständigung aus monumentalen Quellen entgegensehen, so haben sie uns wenigstens zwei weibliche Gestalten der Sage gewiesen, in deren Händen wir unser Instrument vermuthen dürfen. Bei diesen werden wir, um eine Deutung unsres Erzbildes anzubahnen, zunächst zu verweilen haben, und beginnen unsere Betrachtung mit der Omphale.

In einer jugendlichen, mit dem Diadem geschmückten Frauengestalt, deren Rechte die Sandale drohend erhoben hat, ist man allerdings versucht beim ersten Anblick die lydische Königstochter und Königswittwe Omphale zu vermuthen, wie sie über den ihr zum Sclavendienst verkauften und durch ihre Reize seiner Mannheit verlustigen Herakles unumschränkte Herrschaft übt. Litterarische und monumentale Zeugnisse kommen solcher Vermuthung entgegen. Lucian[49]) nennt als einen beliebten Vorwurf der Malerei 'den Herakles in Lydien, im Dienst der Omphale, gar seltsam angethan, jene nämlich wie sie sein Löwenfell umgeworfen hat und die Keule in der Hand hält, als ob sie Herakles sei, er aber im Safran- und Purpurgewande, Wolle spinnend und von der Omphale mit der Sandale geschlagen'. Und ähnliche Gemälde kennt Plutarch[50]). Beide aber sprechen von Gemälden, nicht von Kunstwerken überhaupt. Mustern wir nun unseren Vorrath, so begegnet uns kein Monument, das sich auf diese Scene zurückführen lässt, wir finden, worum es sich eben handelt, eine Omphale, unserem Erzbild entsprechend, in dieser Gruppirung mit dem Herakles nirgend. Sondern wo sie, wie in der einzigen uns erhaltenen statuarischen Gruppe, der Farnesischen[51]), mit ihm zusammen auftritt, da haben sie zwar ihre Kleidung gewechselt, wie Lucian beschreibt, aber die Züchtigungsscene wird uns nicht vorgeführt. Dass uns kein Kunstwerk dieser Art verblieben ist, mag zufällig sein, oder es erklärt sich vielmehr aus der geringen Anzahl alter Gemälde, die wir besitzen, denn unter den plastischen Monumenten werden wir diese genreartige[52]) und

42) Ἰχνοῦσα Paus. X, 17, 2. Sil. Pun. XII, 358. *Creuzer*, Symb. II, 609.

43) Plin. n. h 3, 7, 13. Sardiniam ipsam Timaeus Sandaliotim appellavit ab effigie soleae, Myrsilus Ichnusam a similitudine vestigii. Claud. de b. Gild. v. 507. *Voss*, mythol. Br. I, 18 S. 111.

44) Plin. n. h. 5, 31, 140.

45) Plin. n. h. 5, 31, 135.

46) Strab. XIII. p. 569. Steph. B. s. v.

47) Ptol. Heph. p. 189, 19. *Westerm.*, ἀπὸ τοῦ τῆς Ἑλένης σανδαλίου ἐκπεσόντος αὐτῆς ἐν αὐτῷ διωκομένης ὑπ' Ἀλεξάνδρου ἔλαχε τὴν κλῆσιν.

48) Hesych. Βλαύτη· τόπος Ἀθήνησιν. Poll. VII, 87. ἡ δὲ βλαύτη σανδαλίου τι εἶδος, καὶ ἥρως Ἀθήνησιν ὁ ἐπὶ βλαύτῃ· ἀνέθηκε γάρ τις σκυτοτόμος βλαύτης λίθινον τύπον.

49) de hist. conscr. 10. und *K. F. Hermanns* Commentar p. 78 fg. dial. deor. 13.

50) Comp. Demetr. c. Anton. 3. ἐν ταῖς γραφαῖς ὁρῶμεν τοῦ Ἡρακλέους τὴν Ὀμφάλην ὑφαιροῦσαν τὸ ῥόπαλον καὶ τὴν λεοντῆν ἀποδύουσαν.

51) Mus. Borb. IX, 27. *Gerhard*, Ant. Bildw. Tf. 29. Prodromus S. 274. Ueber die von *Stark* (Ztschr. f. d. AW. 1852. S. 320) nachgewiesene in Villa Borghese (Port. II, n. 137) bin ich nicht urtheilsfähig. Der weibliche Herakles ebendaselbst (*Braun*, Ruinen und Museen Roms S. 540) kann doch nicht gemeint sein.

52) *Hettner*, Vorschule z. bild. Kst. S. 372.

Digitized by Google

nach der mittlern Komödie[53]) schmeckende Darstellung kaum erwarten dürfen. Was der geschilderten Situation am meisten entspricht, ist ein Gemälde in Stein, das bekannte Capitolinische Mosaik[54]) mit dem spinnenden Herakles im Weiberrock oder Schurz, hier aber fehlt die Omphale. Dagegen ist es nicht zufällig, dass in unseren plastischen Kunstwerken Omphale überall bekleidet oder halbbekleidet[55]) und mit den Attributen des Herakles deutlich charakterisirt, oder durch das Symplegma[56]) mit ihm ohnehin kenntlich auftritt[57]). Denn auf diesen Kleiderwechsel kam es an, damit war ihre Herrschaft über den Heros für das Alterthum hinlänglich ausgesprochen. Diese Verkleidung nämlich der Omphale und des Herakles ist nur *ein* Ausdruck von vielen jener im Orient durch Cult und Sage verbreiteten Geschlechtstrennung, Vereinigung und Doppelgeschlechtigkeit der Götter und gehört mit dem weibischen Sardanapal und Sandon, mit den sich entmannenden Cybelepriestern, mit den mannhaften Amazonen in eine Reihe[58]). Aber auch, wo Omphale allein dargestellt wird, pflegt sie mit dem dünnen lydischen Gewande[59]) bekleidet zu sein, und auch das hat seinen guten Grund in der lydischen Nationalsitte, welche schon einen Mann nackt zu sehen nicht ertrug[60]). Es wird sich also mit einigem Rechte behaupten lassen, dass eine weder durch herkulische Attribute charakterisirte und aller Bekleidung ermangelnde Frauengestalt nicht ohne weitere sehr triftige Gründe für eine Omphale angesehen werden darf. Von derselben Ansicht ausgehend scheinen auch Cavedoni und Osann[61]) eine Reihe bloss verschleierter früher auf Omphale bezogener Frauenköpfe Koischer Münzen dieser mit Fug abgesprochen und nach Anleitung alter Zeugnisse der Chalkiope, der Braut des Herakles zuerkannt zu haben. Da nun der Mangel beider Requisite[62]) unsere Erzfigur trifft, so ist es mindestens zweifelhaft, ob die erhobene Sandale allein, etwa in Verbindung mit dem Diadem — welches aber der Cyprischen Bronze abgeht — ausreichen können, sie als die lydische

53) Eine Omphale gab es von Antiphanes und Kratinos. *Creuzer*, Hist. Gr. frg. p. 167. *Meineke*, Frg. Com. Gr. T. 1. p. 325. 412.

54) Mill. G. m. CXVIII, 454. *Wieseler*, Satyrspiel. S. 734.

55) *Gerhard*, Prodromus. S. 240. *Mionnet*, descr. de méd. Planches LXXVII, 2.

56) Wie auf dem Borgianischen Grabrelief. Mill. G. m. CXVII, 453. — Pompejonisches Gemälde, Archäol. Ztg. 1847. S. 109 fg. Beilage n. 4. S. 49*.

57) Eine scheinbare Ausnahme bildet die Darstellung der Gemme bei *Millin*, G. m. CXXIII, 453**, wo nach gewöhnlicher Annahme Omphale oder eine ihrer Frauen den Herakles kämmt, vor dem ein Eros mit seinen Waffen steht. Die Frau ist nackt und hat eine Stephane und Haube (κεκρύφαλος *Gerhard*, Prodromus. S. 245 fg. *Jahn*, Arch. Beitr. p. 204 fg.), nähert sich also der sonstigen bedeutend. Ist hier wirklich Herakles als Sklav der Omphale dargestellt, so wird doch die ihn Kämmende eher eine ihrer Frauen sein, nach *Plut.* an seni ger. resp. p. 785. E: ἔνιοι τὸν Ἡρακλέα παίζοντες οὐκ εὖ γράφουσιν ἐν Ὀμφάλης κροκωτοφόρον ἐνδιδόντα Λυδαῖς θεραπαινίσι ῥιπίζειν καὶ παραπλέκειν ἑαυτόν (Dio Chrys. XXXII, 94. p. 391). Dann wäre freilich die lydische Tracht nicht beobachtet. Aber gesetzt auch, es ist Omphale selbst, so findet doch hier der Unterschied statt, dass Herakles gegenwärtig ist. Ohne ihn dargestellt mit dem Kamm in der Hand würde kein menschlicher Scharfsinn sie errathen. Die Nacktheit beider war vielleicht durch ein Bad motivirt, darauf deutet auch das abgelegte Gewand der Frau an der Lehne des Sessels und vielleicht ihr Haarnetz. — Eine andre angebliche nackte Omphale (Mill. G. m. CXXII, 455) ist bereits von Mehrern und auch von *Köhler*, Ges. Schr. Bd. 3. S. 189, auf Hebe gedeutet worden. S. ferner *Jahn*, Arch. Beitr. p. 235 fg.

58) *Creuzer* II, 361, 490 fg. *R. Rochette*, sur l'Hercule Assyrien. Mém. de l'Acad. des Inscr. T. XVII. 1847. p. 92 fg. Sehr treffend spricht darüber im Allgemeinen *Braun*, Ruinen und Museen Roms. S. 540. Eine zusammenfassende Darstellung der nach Griechenland reflectirten Erscheinungen fehlt noch.

59) Lyd. de mag. III, 64. Ovid Fast. II, 317. Dat tenues tunicas Gaetulo murice tinctas, Dat teretem zonam, qua modo vincta fuit. Heroid. IX, 65. Nec te Maeonia, lascivae more puellae, Incingi zona dedecuisse putas? Sen. Herc. Fur. 464. Hippol. 328.

60) Herod. I, 10. Philostr. Im. I, 30.

61) ad Cornut p. 368. Cavedoni, Annali T. VII. p. 263.

62) Die Fingeröffnung der linken Hand unsres Erzbildes reicht doch kaum hin, um hier etwa eine Keule, wie auf andern Monumenten unterzubringen. Mir ist es unter Vergleichung des cyprischen am wahrscheinlichsten, dass sie leer war.

Königin zu bezeichnen. Es kommen aber noch andere Bedenken hinzu, welche diese Möglichkeit weiter einschränken. Wollen wir auch darauf kein bedeutendes Gewicht legen, dass uns eine Schläge austheilende Omphale als plastisches Werk wenig wahrscheinlich dünkt [63]), sondern dies mit der Kleinheit der nicht für die Oeffentlichkeit bestimmten Statuette entschuldigen, so werden wir uns doch nothwendig vorstellig machen müssen, *wie* wir sie mit dem Herakles gruppirt zu denken haben. Denn als Einzelstatue scheint sie uns auf *diese* Attribute beschränkt durchaus unvollkommen charakterisirt und der Phantasie einen viel zu grossen Spielraum zu gestatten. Herakles aber, der riesige Heros, wird doch in seiner Sclavenzeit nicht so zusammengeschrumpft sein, dass er kleiner war als seine Gebieterin? Mit der Omphale gruppirt, haben wir ihn nämlich nach aller Analogie neben ihr stehend zu erwarten. Der Blick aber unserer Erzfigur geht mit dem vorgeneigten Kopf abwärts. Sollen wir den Herakles etwa ihr zu Füssen sitzend oder knieend vor ihr denken [64])? Aber unser Pendant, die cyprische Bronze, schaut vielmehr gerade aus und keine von beiden Statuen bietet irgend einen Anhalt für eine Gruppirung mit einer andern dar, die unsrige hat in ihrer Kopfhaltung und ihrem Blicke vielmehr etwas, das einen neben ihr stehenden Herakles ausschliesst. Sonach müssen wir ihr überhaupt das Recht eine Omphale zu sein absprechen.

Sehen wir zu, ob sich unsre Erzfigur zu einer Aphrodite besser eignet. In der Abwesenheit alles Gewandes so wie in der ganzen Körperbildung werden wir gemäss der Kunstperiode, in welche wir dieselbe zu stellen haben, nichts mit einem durch zahlreiche Versionen auch uns geläufigen Typus der Göttin Unvereinbares finden, ja es fehlt nicht an Anklängen an das Praxitelische Vorbild, dessen begeisterte Beschreibung uns Lucian [65]) erhalten hat. Und wenn unsre Statue die bekannten Vorzüge der Knidierin nur theilweise und mit manchen Modificationen wiedergiebt, führt uns dagegen die cyprische einen Aphroditekörper so entschieden vor Augen, dass kein andrer Name ihr mit besserem Rechte gegeben werden darf. Wie diese von Männern bewährten Kennerblicks, Stackelberg und Gerhard, unbedenklich als solche bezeichnet worden, haben auch Richter und Morgenstern ganz unabhängig und lang zuvor die unsrige dafür angesprochen. Gehen wir aber in der Analyse ihrer Erscheinung weiter, so ist mit dieser Annahme Alles wohl verträglich. Form und Ausdruck des Gesichts enthalten keinen Widerspruch [66]). Den Seitenblick und die Neigung des Hauptes hat sie mit den Nachbildungen der Knidischen gemein [67]), wenn sie bei dieser auch ganz anders motivirt waren. Ueber die Haartracht der Praxitelischen sind wir nicht genau unterrichtet und bei der grossen Mannichfaltigkeit dieses sehr veränderlichen Theils der Formbildung genügt es, dass auf die Schultern herabfallende Locken sichern Aphroditebildern nicht fremd

63) Etwas ganz andres ist eine Ἀθηνᾶ τὸν Σιληνὸν *Μαρσύαν παίουσα* (Paus. I, 24, 1) nämlich ein ernsthafter Zug der Sage, nicht eine humoristische oder pathetische Extravaganz.

64) Um möglichen Einreden zu begegnen, bemerke ich, dass die Worte bei Ovid. Heroid. IX, 81: Crederis, infelix, *scuticae* tremefactus habenis, Ante pedes dominae procubuisse tuae, für mich nicht mehr, als so manches andre sehr concret gestaltete Bild dieses Dichters, das Gewicht sagenhafter Beglaubigung oder gar die Gewähr einer durch Kunstwerke vermittelten Anschauung haben. S. Talossage S. 72 (36).

65) Amor. 13. *πᾶν δὲ τὸ κάλλος αὐτῆς ἀκάλυπτον οὐδεμιᾶς ἐσθῆτος ἀμπεχούσης γεγύμνωται—. ὅση μὲν τῶν μεταφρένων εὐρυθμία, πῶς δ᾽ ἀμφιλαφεῖς αἱ λαγόνες ὡς δ᾽ εὐπερίγραφοι τῶν γλουτῶν αἱ σάρκες ἐπικυρτοῦνται — μηροῦ τε καὶ κνήμης ἐπ εὐθὺ τεταμένης ἄχρι ποδὸς ἠκριβωμένοι ῥυθμοί.*

66) Lucian Imagg. 6. von der Knidischen: *τὰ μὲν ἀμφὶ τὴν κόμην καὶ μέτωπον ὀφρύων τε τὸ εὔγραμμον.*

67) *Brunn*, Gesch. d. gr. Künstler, Th. I. S. 348. 362.

Digitized by Google

sind[68]). Ein Diadem, welches der mächtigen Göttin gebührt, hat sie in mancherlei Form, am häufigsten die einfache Stephane[69]), der unsrigen gleich. Auch das Motiv der Fussstellung ist ein im nackten Typus beliebtes[70]), und die cyprische Bronze lässt den eigenthümlich weichen und flüchtigen Gang wohl ahnen[71]). Je mehr nun diese Einzelheiten sich zu einem Ganzen fügen, in welchem kunstgeübte Augen eine Aphrodite zu sehen nicht beanstandet haben, desto geringer wird die Wahrscheinlichkeit, dass sich hinter denselben eine andre Göttin oder Heroine birgt, zumal die Entstehungszeit unseres Werkes vorauszusetzen erlaubt, dass Dichtung und künstlerische Plastik bereits die zahlreichen Typen des Götter- und Heroen-Kreises zu voller Individualität und Charakteristik ausgestaltet hatten. Es vereinigen sich endlich mit dieser Annahme, die wir zu theilen weiter kein Bedenken tragen, auch äussere Umstände. Die Provenienz beider Statuen, das gleiche Material, ihr gemeinsamer geringer Massstab sind ihrer Verbindung unter einander ebenso sehr als einer Beziehung auf Aphrodite günstig. Ueber Alter und Verbreitung des Aphroditedienstes auf Kypros habe ich natürlich kein Wort zu verlieren, aber auch für Damaskus ist derselbe bezeugt[72]). Wird somit im Allgemeinen dessen immer mehr, was einer Aphrodite zuständig ist, so handelt es sich nun, um die rückständigen Differenzen zu erledigen, zunächst um die Beziehung der Sandale zu dieser Göttin. Obgleich wir den Sandalen als dem Schmuck mehrer Göttinnen[73]) begegnen, können sie doch als besonders der Aphrodite eigen gelten, wenigstens werden sie bei ihr am meisten hervorgehoben. So irrt die um Adonis trauernde der Sandalen entblösst[74]) umher, der krittelnde Momus hat nichts andres an ihr zu tadeln, als dass ihre Sandalen ein widerliches Geräusch machen[75]), und dass sie mit ihrer Sandale den ungezogenen Eros straft haben wir bereits gesehen. Noch bedeutsamer ist es, dass ihr und keiner andern Göttin, Sandalen als Anathem dargebracht werden[76]). Dazu kommen zahlreiche Kunstwerke, welche sie theils mit Sandalen versehen, theils im Begriffe sich dieselben anzulegen darstellen. Somit kann eine Sandale in der Hand der Aphrodite nicht befremden, es fragt sich nur nach deren Bedeutung. An die Scene mit dem Eros bei Lucian[77]) wird nicht zu denken sein, denn wenn dieser Schriftsteller, der, wie neulich gesagt worden[78]), unter allen das tiefste Verständniss der künstlerischen Erscheinung hat und uns zahlreiche und wichtige Beschreibungen von Kunstwerken überliefert, in dem betreffenden Abschnitte seiner Göttergespräche nachweislich[79]) an das spätere Epos sich anschliesst, so braucht doch diesem speciellen Zug der mit der Sandale strafenden Aphrodite weder dieselbe Quelle noch die Reminiscenz an ein Kunstwerk unterzuliegen, sondern es leidet wohl keinen Zweifel, dass sie seine eigene Erfindung ist, indem er mit ab-

68) Pitt. d'Ercol. I. tav. 20. Millin G. m. XLIV, 187. 188. *Schöll*, Archäol. Mitthlgen. p. 115.

69) *Overbeck*, Kunstarchäol. Vorlesgg. S. 95. Gallerie heroisch. Bildw. p. 217. 224 u. Tf. IX, 4. 8. X. 5. XI, 1. 2. 13. Arch. Ztg. 1851. Anzeiger Nr. 28. p 26. 29. 31. *Wieseler*, ara Casali. S. 14 fg. mit *Braun*, Berl. Jahrb. f. w. Kr. 1845. S. 568.

70) Clarac, 606 A, 1379 B. 606 B, 1379 A. 612, 1357. 1358.

71) *Müll.*, Hdbch. d. Arch. § 375. *ἁβρὸν βάδισμα.*

72) Clem. Al. Protr. V, 65. p. 19 Sylb. *Ἀρταξέρξου τοῦ Δαρείου — ὃς πρῶτος τῆς Ἀφροδίτης τῆς Ταναΐδος τὸ ἄγαλμα ἀναστήσας ἐν — Δαμασκῷ καὶ Σάρδεσιν ὑπέδειξε σέβειν.* *Creuzer* II, 351 fg. 466 fg. *Movers*, Phönicier. Bd I. S. 625 fg. *Gerhard*, Griech. Mythol. Thl. I. S. 397. 398, 4.

73) Der Athena Poll. VII, 92. Plin. n. h. 36, 5, 18. der Hera, *χρυσοπέδιλος* Od. XI, 604. Hes. Th. 454. 952. der Musen *χρυσεοσάνδαλον ἴχνος* Eur Iph. A. 1042.

74) Bion, I, 21. *ἀσάνδαλος.*

75) Philostr. Ep. 29. p. 922 Ol.

76) Anth. Pal VI, 206 207. 208. 210.

77) Dial. deor. 11. *ἤδη δὲ καὶ πληγὰς αὐτῷ ἐνέτεινα ἐς τὰς πυγὰς τῷ σανδάλῳ.*

78) *E. Braun* in N. Jahrb f. Phil. u. Päd. 1854 p. 279.

79) *Overbeck*, Gallerie S. 253.

Digitized by Google

sichtlicher Ironie die Sitte seiner Zeit auf das mütterliche Verhältniss der Göttin zum Eros übertrug. Und in dem zahlreich vertretenen Kreise beider Gottheiten, in dem es auch an humoristichen Auffassungen nicht fehlt, finden wir sie doch in solcher Gruppirung nirgend wieder. Von einem der Omphale ähnlichen Verhalten der Aphrodite aber zu einem ihrer Gatten oder Liebhaber ist nichts bekannt und so sind wir genöthigt mit der Ueberzeugung, dass eine schlagende oder drohende Aphrodite vor uns steht, in dem Kreise dieser Göttin nach einer Form zu forschen, welche diese Handlung verträgt.

Zuvor jedoch wollen wir uns erinnern, dass das cyprische Erzbild in dieser Richtung bereits von zwei Seiten her sehr verschiedene Benennungen erhalten hat. Stackelberg, dem Gerhard wenigstens nicht widersprochen, hatte es zuversichtlich Aphrodite Pandemos, Engel zweifelhafter Urania benannt, beide ohne diese Namen näher zu begründen und ohne über die 'sehr eigenthümliche Vorstellung' d. h. über das unseres Bedünkens sehr seltene Attribut der Sandale ein Wort zu verlieren. Bei so vorsichtiger Schweigsamkeit ist es doppelt schwierig, diese Auffassungen zu würdigen, da sie uns mehr in die philosophisch dogmatischen Spaltungen des Aphroditebegriffs verwickeln, als an Kunstwerken zweifelloser Deutung oder ausführlichen Beschreibungen derselben aus dem Alterthum ihre Grundlage haben. Wir glauben aber am wenigsten gegen die Billigkeit zu verstossen, wenn wir bei unserer Beurtheilung von den verdienstlichen Ergebnissen Gerhards [80]) ausgehn, dessen mythologische Ansichten bei beiden vorgenannten Forschern nicht ohne Einfluss gewesen sein dürften. Danach sind Aphrodite Urania und Pandemos die aus einer ursprünglichen Einheit dieses Götterbegriffs später gegensätzlich auseinandergetretenen Formen, mit einer dritten, Apostrophia, zu der auch sonst beliebten Dreizahl entweder anfänglich verbunden, oder in Folge begrifflicher Entwicklung erweitert. Hier erregt es nun schon einiges Bedenken, dass ein und dasselbe Werk der entwickelten Kunst nach so verschiedenen Seiten hat in Anspruch genommen werden können. Fragen wir aber weiter nach der Verkörperung dieser Wesen durch die bildende Kunst, so finden wir in dem cyprischen Erz weder die bezeugten Attribute einer Urania (Kugel, Apfel, Schildkröte) oder Pandemos (Bock, Blume, Zweig) wieder, noch auch die von Gerhard [81]) fast ausnahmlos für die Cultbilder dieses Kreises gleichmässig geforderte Bekleidung, welche selbst theilweise noch Praxiteles, der Neuerer, einhielt. Wir gestehen darum offen, dass sich uns für die Berechtigung zu einer Pandemos gar kein Anhalt ergeben hat, für eine Urania, von der wir wissen, dass sie auch wehrhaft [82]) gebildet worden, nur ein leiser in der erhobenen Sandale. Und indem wir Engel dieses Argument nicht vorenthalten, ohne ihm deshalb beipflichten zu können, nehmen wir den unterbrochenen Faden unserer Betrachtung wieder auf.

Eine mit der Sandale zum Schlagen ausgerüstete Aphrodite hat, so auffällig sie dem ersten Blicke scheinen mag, an den mannichfachen Formen der wehrhaften, kriegerischen, siegreichen Auffassung dieser Göttin ihre vermittelnde Grundlage [83]). Pausanias sah in

80) Ueber Venusidole. Abhdlgg. d. Berl. Akad. v. J. 1845.

81) a. a. O. S. 318. 'Das nur ist einzuräumen, dass die entwickelte griechische Kunst hie und da die Strenge des Cultus zu täuschen wusste, dass die enthüllte Göttin des Praxiteles dem Cultus der Knidier als schaumgeborne Urania, dem korinthischen Cultus desgleichen als bewaffnete Schöpfungsgöttin beschönigt wurde.' Vgl. S. 320, 322. Neapels ant. Bildw. S 6 fg.

82) Paus. 3, 23, 1. τὸ δὲ ἱερὸν τῆς Οὐρανίας ἁγιώτατον καὶ ἱερῶν ὁπόσα Ἀφροδίτης παρ' Ἕλλησίν ἐστιν ἀρχαιότατον· αὐτὴ δὲ ἡ θεὸς ξόανον ὡπλισμένον.

83) *Manso*, Versuche über einige Gegenstände aus d. Mythol S. 149 fg. *Creuzer*, II, 355 fg. 466. IV, 225. *Gerhard*, Griech. Mythol 1, 398.

Kythera, Korinth, Sparta bewaffnete Idole der Aphrodite (Urania)[84]), Hesychius[85]) weiss von einer Lanzen-Aphrodite auf Kypros, der römischen Militaris und Victrix nicht zu gedenken. Und entsprechende Kunstwerke haben sich bis auf uns vererbt[86]). Es beruhen aber diese Auffassungen auf dem Glauben an eine ursprüngliche Ungetrenntheit beider Geschlechter und ihrer Aeusserungen in einer morgenländischen grossen Gottheit, die dann mit vorwiegend weiblicher Geltung verehrt, doch auch die männliche Seite nicht ganz verleugnet, oder als androgynes Wesen beide Gegensätze verbindet. Als an die Stelle sinnlicher Naturverehrung später sich die ethische Vertiefung setzt, entspringt daraus jene Form, welche in der alten Dreitheilung als Apostrophia bereits vorgebildet, aber noch zurücktretend, seitdem ihr ernstes Wesen als Adrastea und Nemesis ausspricht. Eine solche Aphrodite Nemesis glauben wir in unserm Erzbild zu erblicken. Ueber die organische Verwandtschaft beider Gottheiten bedarf es nach den ausführlichen Erörterungen von Creuzer[87]), Engel[88]), Walz[89]) und deren verbreiteter Anerkennung[90]) keiner erneuten Beweisführung. Indem wir derselben Ansicht vollkommen beitreten, nehmen wir den Namen einer Aphrodite Nemesis für unsre Bronze um so mehr in Anspruch, als sich damit nicht nur ihr Aphroditekörper wohl verträgt, sondern auch das ungewöhnliche Attribut der Sandale, so wie die übrigen Modificationen ihrer Erscheinung nur aus dieser Combination sich genügend erklären lassen. Das festere, männliche Auftreten, welches uns auffiel, wird sich zu der drohenden Haltung und beides für eine Maass gebietende und allen Frevel strafende Göttin schicken. Ihre Füsse sind unbeschuht, denn wie der Adrastea niemand enteilt[91]), so ist auch Nemesis eine *ἰχναίη παρθένος*[92]), deren Strafe dem Verbrechen auf dem Fusse folgt. Die Stellung des auf den Zehen leicht aufruhenden linken Fusses, so wie die ganze etwas vorgebeugte Haltung des Oberkörpers scheint mir sehr ausdrucksvoll für die Bereitschaft, den Frevler augenblickzu erreichen. Die Stephane wird der mächtigen Herrin[93]), deren Vorbild in Rhamnus und sonst eine zierliche Krone trug, Niemand absprechen wollen. Auch fehlt der einfachere Schmuck nicht der späteren Nemesisbildung[94]), und manche Köpfe folgen der Haartracht der unsrigen selbst in Kleinigkeiten[95]). Auch in den etwas gewölbten Nasenflügeln könnte man die scharfe Intention oder den aufsteigenden Zorn der strengen Richterin finden. Noch viel deutlicher ist in der cyprischen Bronze das exprobrare und urgere durch den zum Boden gestreckten Zeigefinger der linken Hand versinnlicht. Aber zu einer Nemesis wird unsre Aphrodite nicht weniger durch das Attribut der Sandale, so

84) III, 23, 1. II, 4, 7. III, 13, 8. Nonn Dion XXXV, 176. Vgl. *Gerhard* Venusidole S. 319. n. 10. 11.

85) s. v. *ἔγχειος*.

86) *Müll.* Hdbch. § 376, 4.

87) *Creuzer* III, 513 fg. Münch. G. A. 1838. S. 191 fg.

88) *Kypros.* Th. 2. S. 261. 501.

89) in *Pauly's* Realenc. Th. 5. S. 526 fg. de Nemesi Graecor. Tubing. 1852.

90) *Feuerbach*, Gesch. d. gr. Plastik, Bd. 2. S. 34. *Wieseler*, Echo. S. 14. *Gerhard*, Hyperb.-Röm. Stud. Bd. 2. S. 126 n. 40.

91) Suid. Ἀδράστεια. Νέμεσις, ἣν οὐκ ἄν τις ἀποδράσειεν. Paus. I, 33, 2. ἡ θεῶν μάλιστα ἀνθρώποις ὑβρισταῖς ἐστιν ἀπαραίτητος.

92) Anth. Gr. II. p. 186. n. 5. λήθουσα δὲ παῤ πόδα βαίνεις. hymn. Mesomed. Anth. Gr. T. III. p. 6. Der subtile Unterschied, welchen *Manso* im N. T. Merkur 1810, 7. p. 182 macht, bedarf keiner Widerlegung. *Walz* de Nemesi p. 22 fg. Ἡ Νέμεσις παρὰ πόδας βαίνει. Diogen. VI, 81. Vgl. *Tibull.* I, 9. Sera tamen *tacitis* venit Poena *pedibus*. Horat. C. III, 2, 30. Raro antecedentem scelestum Deseruit Poena pede claudo, und dazu *Mitscherlich*. Wenn Plin. n. h. XI, 45 ein lateinisches Wort für Nemesis vermisste, so scheint es lag Poena noch näher als Fortuna, was eine Inschrift (Grut. 80, 1) durch sive mit Nemesis verbindet.

93) δέσποινα Ἀδράστεια Julian. Ep. 59. p. 455. D. δῖα Anth. Gr. II. p. 186. n. 5. θεός. Mesomed. v. 16. μεγάλη θεός Antimach. bei Suid. s. v. Ἀδράστεια.

94) Visconti Mus. PCl. T. 2. p. 358. Tab. a. IV. oder Clarac, M. d sc p. 759. n. 1855.

95) Visconti T. a. III Clarac. n. 1853.

Digitized by Google

fremd dieses auch dem späteren mit vielen sinnbildlichen Zuthaten ausgestatteten Typus der Göttin ist. Wir haben die Sandale als Züchtigungsinstrument bereits in der Hand der Aphrodite gefunden. Nun halten Nemesisbilder das Schwert [96]) oder die Geissel [97]), Attribute deren Sinn verständlich ist, oder einen Eschen- und Apfelzweig, nach Visconti [98]) ebenfalls zur Züchtigung der Schuldigen, und Welcker [99]) deutet auch das Rad neben ihr als Strafwerkzeug des peinlichen Verfahrens. Die Geissel wird aber auch der Aphrodite wenigstens von Dichtern [100]) in die Hand gegeben und zwar im Augenblick, wo sie gerade zur Nemesis wird. Ist also die Geissel in der Hand der Nemesis ein unbezweifeltes und charakteristisches Attribut, was hat es für Bedenken, an ihrer Stelle die Sandale, die sonst zu gleichem Zwecke bekannt ist, zuzulassen? Wie Ovidius seiner Omphale statt der Sandale die verwandte lederne Peitsche giebt, wie wir auf einem alten Kunstwerk [101]) den Pädagogen gleich einem Orbilius [102]) seinen Knaben ferula scuticaque züchtigen sehn, von der gleichen Anwendung der Sandale aber nur lesen, so sehen wir in unserm Erzbild die Nemesis mit der Sandale, obgleich wir von diesem Attribut derselben durch einen neidischen Zufall nirgend lesen. Die Sandale als Attribut der Nemesis erhält aber noch eine andere und tiefere Bedeutung. Wir haben bereits darauf hingewiesen, dass dieselbe als Abbild des Fusses ein Sinnbild des Maasses zu sein geeignet ist. Wenn nun die Nemesis nicht selten gerade in den besseren Kunstwerken mit dem zur Brust zurückgebogenen Vorderarm das nie zu verletzende Maass darstellt, den *πῆχυς*, der selbst nur eine Verdoppelung des Fusses ist, während ihr in anderen sogar der Maassstab in die Hand gegeben erscheint [103]), wird es wohl erlaubt sein, ihre emporgehaltene Sandale als ein Symbol des Maasses anzusprechen. Wenigstens konnte die Anschauung des Griechen, in welcher *ὑπὲρ τὸν πόδα* mit *ὑπὲρ τὸ μέτρον* oder *ἄμετρον* gleichbedeutend ist, dadurch leicht an das Verbot erinnert werden, welches Epigramme [104]) der Nemesis in den Mund legen. So erreichte die Kunst, indem sie der Nemesis einen Gegenstand attribuirte, der zu der Aphrodite bereits in Beziehung stand, auf kürzestem Wege einen sinnreichen Ausdruck ihres Wesens, welches der spätere Typus mit seinen gehäuften Symbolen unserem Gefühl nach viel frostiger darstellt. Auch scheinen unsre beiden Erzbilder zwischen der doppelten Bedeutung des Symbols getheilt zu sein. Wenigstens will es uns so vorkommen, dass die cyprische Bronze die Sandale weniger drohend als vorweisend erhebt und das in ihr ausgesprochene Gebot des Maasses mit der begleitenden Geste des linken Arms ernst und feierlich verstärkt. Dazu passt ihre ruhigere Haltung, ihr milderes Wesen vollkommen. Die unsrige dagegen hält ihre

96) *Müll.* Hdbch. S. 646. Mill G M. LXXXIII, 349. Pitt. d'Ercol. III. tav. 10 (nach Visconti M. PCl. II. p. 108. n. 1. Melpomene).

97) als Astarte, wie der assyrische Baal. Macrob. Sat. I, 23. dextra elevata cum flagro in aurigae modum. Zoega S 70: 'Die geisseltragende Göttin bei Winckelmann wird leicht eine Idäische Mutter sein'. Aber Nonn. Dion. 48, 460. *Αὐχένα λαιὸν ἐφαίδεε τύψεν ἱμάσθλῃ.*

98) Mus. PCl. II. p. 103.

99) Alte Denkm. II. S. 76.

100) Horat. C. 3, 26, 9. O quae beatam, Diva, tenes Cyprum et Memphin carentem Sithonia nive, Regina, *sublimi flagello* Tange Chloen semel arrogantem, nach dem Vorgange der Griechen. S. *Mitscherlich. Wieseler*, Echo p. 14. n. 75. 'Schon als dura parum pectora wird die Göttin natürlich zur Nemesis, Fortuna ultrix fastidientium. *Bode*, Mythogr. I, 185.' Paus. I, 33, 7. *ἐπιφαίνεσθαι γὰρ τὴν θεὸν μάλιστα ἐπὶ τοῖς ἱερῶν ἐθέλουσιν.*

101) *Panofka*, Bilder ant. Lebens. Tf. I. 2.

102) Sueton. de ill. gr. 9.

103) *Liebe*, Gotha numar. p. 282. *Creuzer* IV, S. 602. A. 1. *Zoega* Abhdlgg. S 71. 'Die Elle auf Münzen von Smyrna wird der Scepter sein, als gewöhnliches Abzeichen dieser und anderer Göttinnen.'

104) Anth. Pal. T. II. p 693, 224. *Ἡ Νέμεσις πῆχυν κατέχω· τίνος οὕνεκα; λέξεις. Πᾶσι παραγγέλλω, μηδὲν ὑπὲρ τὸ μέτρον.* ib. n. 224. *Ἡ Νέμεσις προλέγει τῷ πήχει, τῷ τε χαλινῷ, Μήτ' ἄμετρόν τι ποιεῖν, μήτ' ἀχάλινα λέγειν.*

Digitized by Google

Sandale mit fester Hand und ist bereit, zum Schlage ausholend, — denn das Schlagen konnte kaum anders als ein Schlagenwollen dargestellt werden — sie im nächsten Augenblick strafend zu verwenden. Ihre ganze Erscheinung hat dem gemäss etwas Sicheres und Energisches. Welcher von beiden Künstlern der Idee der Nemesis mehr entsprochen, lassen wir unentschieden, denn beide Auffassungen sind gleich berechtigt, geben aber dem cyprischen Erzbild von künstlerischem Standpuncte aus den Vorzug.

Mehr Anstoss als diese Deutung eines seltenen Symbols wird vielleicht eine unverhüllte Aphrodite Nemesis erregen. Man ist gewohnt sich dieselbe ganz bekleidet vorzustellen, indem man entweder auf die Rhamnusische des Phidias Agorakritos [105]) zurückgeht, oder den späteren uns zugänglichen Typus der Nemesis vor Augen hat. Aber zwischen beiden, glaube ich, liegt eine Zeit, welche der Enthüllung der Gestalten nicht ungünstig war [106]). Wenn man in der gewandlosen Knidierin des Praxiteles nicht sowohl ein Zugeständniss an die verirrte Sinnlichkeit seiner Zeit, sondern vielmehr die Erfüllung eines Grundgesetzes der zur Charakteristik des Wesentlichen fortgeschrittenen Kunst erblicken muss, so war mit ihr ein Vorbild geboten, dessen Nachahmung sich nach manchen Spuren nicht auf die Schaumgeborne oder badende Göttin, und nicht auf den Kreis der Aphrodite beschränkt hat. Was Pausanias [107]) von den Chariten anmerkt, welche im Gegensatz zu ihrer älteren noch von Apelles befolgten Bildung, später nackt erschienen, ohne dass er die Urheber dieser Neuerung anzugeben wusste, das mochte sich namentlich in solchen Fällen, wo, wie in Smyrna, die Chariten über den Bildern der Nemesis standen, auch auf diese ausdehnen, für welche ohnehin in ihrer Verwandtschaft mit der entkleideten Aphrodite noch stärkere Motive lagen ihr zu folgen. In dem Maasse aber als das Bewusstsein dieses Zusammenhangs schwand, und der Begriff der Nemesis sich ablöste und verselbständigte, mag auch von einer ganz veränderten Kunstrichtung der Antrieb empfunden worden sein, ihr eine der Zeit entsprechende Bildung zu geben, deren zahlreiche Attribute das Ueberwiegen des allegorischen Strebens vor dem künstlerischen bekunden. Für unser Erzbild, dessen Material schon der Gewandung wenig günstig war, dürfte das Zugeständniss solcher Annahme um so unbedenklicher sein, als die Bekleidung der Aphroditegestalten von Gerhard [108]) nur für die conservative Sitte der Tempelstatue und auch für diese nicht exclusiv behauptet worden ist, der kleine Maassstab der unsrigen aber ihren hieratischen Gebrauch auszuschliessen scheint. Oder sollen wir eben daraus vermuthen, dass sie etwa, gleich den Nemesen auf Münzen von Smyrna von einem grösseren Götterbilde auf der Hand getragen wurde? [109]) Doch scheint Anderes dafür zu sprechen, dass sie eine private und sepulcrale Bestimmung hatte. Wenigstens dürfen wir so nach allem Uebrigen von dem cyprischen Seitenstück zurückschliessen, das, obgleich eine genaue Angabe der Fundstelle vermisst wird, als Bestandtheil des Stackelbergschen Werkes für einen Gräberfund angesehen werden muss. Dadurch wird aufs neue unsre Deutung beider auf die Nemesis befestigt, deren Beziehung

105) Für deren Gewandung sich bei geringem Widerspruche zahlreiche und gewichtige Stimmen entschieden haben. *Welcker* in *Zoega's* Abhdlgg. S. 420. *Stillig.*, cat. art. p. 29. *Gerhard*, Venusidole. S. 318. *Feuerbach*, Gesch. d. gr. Plastik. Bd. 2. S. 38. *Wieseler*, Echo. S. 14.

106) Ueber die Tendenz der griechischen Kunst zum Nackten giebt treffende Bemerkungen *Feuerbach*, Gesch. d. gr. Plastik. Bd. 2. S. 118 fg.

107) 9, 35, 6. 7.

108) S. Anm. 81. Neapels ant. Bildw. S. 8.

109) Damit würde, was im Eingange von der erhöhten Aufstellung vermuthet worden, bestens zusammenstimmen und manche Anomalie der Formbildung verschwinden. Vgl. *Brunn*, Gesch. d. gr. Künstler. S. 195.

Digitized by Google

zum Todtenreich durch das attische Fest **Νεμέσεια**[110]) ausgesprochen ist und der kleine ihnen gemeinsame Maassstab berechtigt fast sie in die Reihe jener **ἀγαλμάτια** der Aphrodite Epitymbia zu Delphi[111]) zu stellen, welche Pausanias[112]) als Adrasteia d. i. Nemesis bezeichnet.

110) *Hermann*, gottesd. Alterth. § 48, 11.

111) *Plut.* Qu. R. 23. *ἀγαλμάτιον Ἀφροδίτης ἐπιτυμβίας, πρὸς ὃ τοὺς κατοιχομένους ἐπὶ τὰς χοὰς ἀνακαλοῦνται.* *Zoega*, S. 42. *Walz* in d. Realenc. Th. V. S 531. de Nemesi p. 22.

112) 10, 37, 8. *Ἀδράστεια μεγέθει τῶν ἄλλων ἀποδέουσα ἀγαλμάτων.*

Druck von J. C. Schünmanns W'we und C. Mattiesen.

Digitized by Google



LITH. v. F. SCHLATER

Digitized by Google

Princeton University Library
32101 068590544
Digitized by Google

Digitized by Google